

## Predigt 18. Sonntag nach Trinitatis 2019 Jak 2,14-26

Ende letzter Woche trat der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sachsen zurück. Grund dafür – das kam erst in den letzten Tagen an die Öffentlichkeit – war unter anderem, dass er von 1989-1992 Autor und Redakteur bei einer nationalistischen und demokratiefeindlichen Zeitschrift war. Außerdem hielt er vor wenigen Jahren mindestens einen Vortrag bei einer neurechten Gruppierung. Da er diese Dinge lange bewusst verheimlicht hatte und sich auch nur sehr zögerlich distanzierte, legte er nun seine Ämter nieder. Keine Frage: eine Leitungsposition in der Evangelischen Kirche ist mit antidemokratischen Positionen und extremen Nationalismus nicht vereinbar.

Wer die Kirche repräsentiert, darf sich nicht grundsätzlich gegen den demokratischen Rechtsstaat, der dazu dient die Menschenrechte zu garantieren, stellen. Wer das tut, macht sich unglaubwürdig, wenn er die Liebe Gottes zu den Menschen predigt und gleichzeitig zumindest in Teilen menschenfeindliche Organisationen oder Ansichten unterstützt.

Auch in weniger extremen Fällen wird die Glaubwürdigkeit von Menschen beschädigt, wenn ihr Handeln mit dem was sie sagen oder ihrem Glauben kollidiert.

Gleichzeitig wird in der Öffentlichkeit gerne gefordert „Wir wollen Taten sehen“, wenn beispielsweise in der Politik mehr versprochen, als schließlich umgesetzt wird.

Im Predigttext für heute aus dem Jakobusbrief finden wir klare Worte zum Verhältnis von Glauben, Worten und Taten:

14Liebe Schwestern und Brüder, was nützt es zu glauben, aber nicht dem Gesetz entsprechend zu handeln? Der °Glaube allein rettet im Gericht sicher nicht. 15Wenn Brüder oder Schwestern so arm sind, dass sie sich nicht ausreichend kleiden können und nicht genug zu essen haben, 16und einige von euch beim Abschied zu ihnen sagen: »Geht hin in °Frieden! Wir wünschen euch, dass ihr euch ausreichend kleiden und euch satt essen könnt«, sie geben ihnen jedoch nicht das, was sie zum Überleben brauchen, dann nützt das weder den Bedürftigen noch denen, die dieses gesagt haben. 17So ist es mit dem °Glauben: Wenn er nicht mit Taten verbunden ist, dann ist er tot. 18Es könnten nun einige verharmlosend einwenden: »Die einen haben eben Glauben, und die anderen haben Taten.« Denen entgegne ich Folgendes: »Zeigt mir doch,

dass euer Glaube ohne Taten rettet, und ich werde euch stattdessen zeigen, dass mein Glaube durchaus durch die Taten rettet.« 19Du glaubst, dass °Gott einzig ist. Damit hast du Recht, aber davon sind sogar die °Dämonen überzeugt und fürchten sich. 20Lerne an den folgenden Beispielen, du dummer Mensch, dass der Glaube ohne die Taten nutzlos ist. 21So war es auch bei Abraham, °dem wir in unserer Lebensführung folgen und der eine Heilszusage bekam, die auch uns gilt. Aufgrund von Taten erkannte Gott ihn als gerecht an, denn er war sogar bereit, seinen °Sohn Isaak zu opfern. 22Du siehst, dass der Glaube mit Abrahams Taten zusammengehörte und der Glaube erst zusammen mit den Taten vollständig war und heilvoll wirkte. 23Denn so erfüllte sich, was schon vorher in der Schrift von der Wirkung solchen Glaubens stand: »Abraham glaubte Gott, und Gott erkannte ihn als °gerecht an«, und er wurde fortan Freund Gottes genannt. 24Ihr seht, dass Menschen auf Grund von Taten als gerecht anerkannt werden und nicht auf Grund von Glauben allein. 25Ebenso war es auch bei der Prostituierten Rahab. Es waren ihre Taten, aufgrund derer Gott sie als Gerechte anerkannte, denn sie hatte die °Boten aufgenommen und auf einem anderen Weg weggeschickt. 26Denn wie

der °Körper ohne °Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Taten tot.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ sagt der Volksmund und dem würde Jakobus wohl bedingungslos recht geben. Ein Glaube, der nur innerlich bleibt, ist für ihn unbefriedigend und unzureichend. Glauben besteht für ihn aus mindestens zwei Teilen: Der inneren Überzeugung und den äußeren Handlungen. Und nur wenn beides zusammenkommt, ist der Glaube vollständig. Nur im Zusammenwirken von innerer Überzeugung und äußeren Handlungen entsteht „echter“ Glaube.

Ich finde das eigentlich selbstverständlich. Wenn mich ein Glaube innerlich bewegt und ich zum Beispiel davon überzeugt bin, dass es richtig ist Menschen zu helfen und ich dann in Situationen, in denen ich helfen kann, dass dann nicht tue, dann stimmt da etwas nicht. Dann bin ich vielleicht doch nicht so überzeugt von meinem Glauben, wie ich dachte. Oder ich habe in meinem Glauben zu hohe Maßstäbe und kann ihnen selbst nicht gerecht werden. In beiden Fällen sollte ich wahrscheinlich meinen Glauben noch einmal überdenken und überprüfen, ob meine Weltsicht so funktioniert, wie ich mir das vorstelle.

In der Geschichte des Christentums war der Jakobusbrief ein eher umstrittener Teil der Bibel. Er scheint manchen Überlegungen von Paulus zu widersprechen und Martin Luther äußerte sich eher abfällig über ihn. Für ihn klang das was wir als Predigttext gehört haben zu sehr danach, dass man sich die Liebe Gottes verdienen könne. Er hatte dabei natürlich die Auswüchse des Ablasshandels und der spätmittelalterlichen Kirche vor Augen, wo Menschen glaubten, dass sie sich tatsächlich mit guten Taten und Geld von Sündenstrafen freikaufen könnten. Das ist allerdings nicht wirklich das Thema des Jakobusbriefes und ich finde es deshalb wichtig, dass er ein Teil der Bibel ist, der auch in Gottesdiensten gelesen wird und nicht – wie Luther es gerne gemacht hätte – aus der Bibel rausgestrichen wird.

Mich erinnert der Text aus dem Jakobusbrief daran, dass mein Glaube Konsequenzen haben sollte, wenn ich es ernst mit ihm meine. Mit Luther gemeinsam bin ich mir sicher, dass wir uns die Liebe Gottes nicht einfach verdienen können. Nein ich glaube tatsächlich, dass Gott uns bedingungslos und unabhängig von unseren guten und schlechten Taten liebt. Aber ich bin überzeugt, dass richtiges Handeln trotzdem zum Glauben dazugehört.

Ein Glaube, der mir wichtig ist, der bewegt mich und der beeinflusst mein Verhalten. Zum Beispiel meine eben geäußerte Auffassung, dass Gott alle Menschen unabhängig von ihren Taten liebt. Wenn ich mir das bewusst mache, dann sorgt das dafür, dass ich mich anderen nicht wegen meines Glaubens überlegen fühle. Das ich nicht Evangelische Christen wichtiger finde als Katholische Christen, oder als Juden oder Muslime oder Hindus oder Buddhisten oder Atheisten. Ich glaube nicht, dass Männer wichtiger als Frauen oder Alte wichtiger als Junge sind und ich versuche sie deshalb auch so zu behandeln und allen Menschen respektvoll und auf Augenhöhe zu begegnen. Das bedeutet nicht, dass mir das immer gelingt. Auch mir passiert es oft genug, dass ich meine eigenen Ansprüche nicht erreiche. Aber ich bemühe mich, dass das was ich tue, mit dem was ich glaube möglichst im Einklang steht. Würde ich das nicht tun, dann käme ich mir sowohl vor meinen Mitmenschen, als auch vor mir selber unglaubwürdig vor – und das möchte ich nicht sein und ich gehe davon aus, dass auch die meisten anderen Menschen nicht unglaubwürdig sein wollen und sich deshalb bemühen, dass ihre äußeren Handlungen und ihr innerer Glaube zusammenpassen.

Ein Beispiel aus dem Bereich der evangelischen Kirche, wo genau das passiert, ist die Seenotrettung im Mittelmeer. Schon länger sprechen sich Vertreter\*innen der Kirche öffentlich dafür aus, dass die Menschen, die das Mittelmeer überqueren wollen, gerettet werden. Die Predigt beim Abschlussgottesdienst des Evangelischen Kirchentages dieses Jahr im Juni gipfelte in dem Satz: „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“ Aus diesem Satz und dieser Position hat die Evangelische Kirche in Deutschland nun Konsequenzen gezogen und vor einigen Wochen verkündet selbst ein Boot zur Seenotrettung im Mittelmeer auszurüsten und zu finanzieren. Ab dem Frühjahr wird das Boot dann zur Rettung von Menschen eingesetzt. Hier passen Glaubensüberzeugung und Handeln zusammen.

Jakobus wäre stolz.